

nakel herstellen lassen wollen, Fingerzeige geben, wie sie das Gotteszelt richtig, schön und praktisch einrichten lassen sollen. Sie möchte auch den Seelsorgern Material liefern für eucharistische Predigten und Christenlehren. Sie möchte auch eine Apologie sein für den Glaubenssatz von der Fortdauer der realen Gegenwart Christi im Sakramente, auch außerhalb des Opfers und der Kommunion. Sie möchte ferner die Architekten, Altarbauer, Bildhauer, Maler, Kunststickerinnen, ferner die Goldschmiede, Emailleure, Kunstschlosser, kurz alle Künstler und Künstlerinnen, welche am Bau des Tabernakels und seiner Gefäße mitzuwirken die Ehre haben, mit Liebe und Begeisterung erfüllen für ihre hohe Aufgabe, ihnen auch durch Vorführung alter Muster brauchbare Motive und Vorlagen darbieten zum Tabernakelbau. . . .

So führt sich das Werk von selbst als die Arbeit eines Priesters ein, dem, wie der Herausgeber bemerkt, „die Erbauung und der praktische Nutzen letztes Ziel und Ende, die Wissenschaft lediglich ein sorgsam benütztes Mittel dazu ist.“ Der erste Teil handelt über den Tabernakel im Altertum, von der Liebe und Verehrung, Aufbewahrung und Geheimhaltung der Eucharistie bei den ersten Christen. Im zweiten Teil kommen zur Darstellung die verschiedenen Arten der Aufbewahrung der Eucharistie im Mittelalter, die eucharistischen Tauen und Türme, die hängenden und Wandtabernakel, die Sakramentshäuschen, die Verehrung des Fronleichnams bei den mittelalterlichen Mystikern. Der dritte Teil handelt über den Altartabernakel, im einzelnen über die Bedeutung des Tabernakels und den Tabernakel als Aussetzungsort, enthält die kirchlichen Vorschriften über den Tabernakel sowie die Instruktion Klemens XI. für das 40stündige Gebet zu Rom, gibt praktische Winke für neue Tabernakel sowie für Verbesserung alter Tabernakel. „Daß mit der äußeren Schönheit und Kunstfertigkeit des Tabernakels auch die Kenntnis und Liebe zum Emanuel im Tabernakel wachse“, ist der fromme Wunsch des hochwürdigen Verfassers im Schlußwort. Dies ist auch der Zweck des Buches. Ein Blick auf die Fülle der benützten Literatur und die zahlreichen Vaterstellen beweist die Gründlichkeit der Arbeit. Das Werk, von der Herderschen Verlagsbuchhandlung in äußerst entsprechender Weise ausgestattet und illustriert, ist besonders zu Geschenkzwecken für Primizianten geeignet und sollte in keiner Pfarrbibliothek fehlen. Soll ja gerade der Priester, der täglich aufs innigste mit dem eucharistischen Heiland verkehrt, sich die Zier des tabernaculum Dei cum hominibus vor allem aneignen lassen.

17) **Katholische Missionsstatistik.** Mit einer Darstellung des gegenwärtigen Standes der katholischen Heidenmission. 97. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“. Von H. Krose S. J. Freiburg. 1908. Herder. Gr. 8°. XII u. 130 S. M. 2.40 = K 2.88.

Die katholischen Missionen erfreuten sich von jeher des Interesses gläubiger Katholiken. Geschieht ja durch die Heidenmissionen so recht die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden. P. Krose, der gewiegte Statistiker, gibt im folgenden eine katholische Missionsstatistik der Gegenwart und zwar auf Grund einer reichen Literatur, die namentlich in den letzten Jahrzehnten einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Einleitung behandelt die Hauptquellen und die bisherigen Leistungen der katholischen Missionsstatistik. Sodann folgen Begriff und Gegenstand der Missionsstatistik, Statistik der Einnahmen und Ausgaben der Missionen, Nutzen der Missionsstatistik, Leitsätze zur Würdigung der Missionserfolge.

Das letzte Kapitel: Gegenwärtiger Stand der katholischen Missionen bietet eine eingehende Uebersicht über die großartige katholische Missionstätigkeit in den vier Erdteilen.

Beigegeben sind 26 Uebersichtstabellen.

Der Verfasser sieht sich des öfteren genötigt, gegen die ersten Autoritäten auf dem Gebiete des protestantischen Missionswesens, Warnef und Grundemann, Stellung zu nehmen, insofern sie der Leistung der katholischen Missionen nicht ganz gerecht werden.

Einige Resultate aus der interessanten Monographie mögen hier eine Stelle finden:

„Eine Vergleichung der Geldleistungen der Katholiken und Protestanten muß mithin überhaupt als unthunlich bezeichnet werden, da auf katholischer Seite einer der Hauptposten der Beitrag der Orden zu den Missionskosten unbekannt ist und voraussichtlich auch in Zukunft unbekannt bleiben wird, da die Orden ebensowenig wie irgend welche Einzelhaushaltungen jemals geneigt sein werden, ihr Privatbudget der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Es sind aber außerdem noch andere Gründe vorhanden, welche einer Vergleichbarkeit des katholischen und protestantischen Missionsbudgets im Wege stehen würden, selbst wenn beide in ihrem tatsächlichen Umfange bekannt wären. Die Höhe der Missionsalmsen hängt nämlich nicht ausschließlich ab von dem guten Willen der Geber und ihrem Eifer für die Ausbreitung des Wortes Gottes, sondern wird auch wesentlich bedingt durch ihre Leistungsfähigkeit und durch die Höhe der Kosten, die durch die Missionsalmsen gedeckt werden müssen. In beiden Beziehungen bestehen zwischen der katholischen und protestantischen Mission tiefgreifende Unterschiede. Die moderne wirtschaftliche Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß das Schwergewicht des wirtschaftlichen Lebens, das in früheren Jahrhunderten und noch weit bis ins 19. Jahrhundert hinein auf der Landwirtschaft beruhte, sich mehr und mehr zu Gunsten von Handel und Industrie verschoben hat. Daher müssen gegenwärtig naturgemäß diejenigen Länder einen Vorsprung im wirtschaftlichen Leben haben, bei denen die natürlichen Vorbedingungen für eine günstige Entwicklung dieser Erwerbszweige gegeben sind. Das sind aber vermöge ihres Kohlenreichtums vor allem England, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und das Deutsche Reich (die beiden erstgenannten Staaten auch wegen ihrer günstigen maritimen Lage); also sämtlich Staaten mit überwiegend protestantischer Bevölkerung. Von den Staaten mit überwiegend katholischer Bevölkerung hat außer dem kleinen Belgien nur Frankreich einigermaßen günstige Bedingungen für die Entwicklung von Handel und Industrie aufzuweisen, wenn auch nicht so günstige wie die vorgenannten Staaten; die übrigen katholischen Staaten aber (Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Portugal, Südamerika) sind in dieser Beziehung weit ungünstiger gestellt.“ (S. 36 f.) . . Die angeführten Beispiele zeigen zur Genüge, daß der gegen die Katholiken erhobene Vorwurf der geringeren Opferwilligkeit für die Missionen, wenn er in solcher Allgemeinheit ausgesprochen wird, durchaus unberechtigt ist. Damit wollen wir aber nicht bestreiten, daß der Gesamtaufwand für die Missionen bei den Protestanten infolge der Nieseneinnahmen einiger englischer und amerikanischer Gesellschaften erheblich größer ist als derjenige der Katholiken, wie das aus den oben angeführten Gründen leicht verständlich ist. (S. 39).

Auf Grund einer Vergleichung sämtlicher Missionen von Seite der Katholiken und Protestanten in der Gegenwart kommt der Verfasser zum Schlußurteil:

„Die Missionen zählen bei den Katholiken 8,321.963, oder wenn wir die Katholiken europäischer Abstammung in Abzug bringen, 7,883.963 eingeborene Christen, bei den Protestanten nach Grundemanns Zusammenstellung 3,216.684. Aber auch diese Zahlen können nicht unbedingt als gleichwertig einander gegenübergestellt werden. (S. 127) . . Wie man die Sache auch ansieht, man kommt bei Vergleichung der jetzigen katho-

lischen und protestantischen Mission immer zu dem Ergebnis, daß die Zahl der durch die katholische Mission für das Christentum gewonnenen Heiden mehr als doppelt so groß ist, wie die Zahl der durch die protestantische Mission gewonnenen.“ (S. 128.)

Zum Schlusse noch eine Bemerkung, die dem Verfasser für eine Neuauflage seiner trefflichen Monographie nicht unwillkommen sein dürfte. S. 89 und 90 vermißten wir die Angabe der Missionsstationen, die am Belgischen Kongo von den PP. Redemptoristen geleitet werden. Nach dem offiziellen Catalogus Congregationis SS. Redemptoris concinnatus et publicatus mense Februario anni 1908 sind es folgende sechs: Matadi, Tumba, Kionzo, Kinkanda, Kimpese, Thysville. Das Missionspersonal setzt sich zusammen aus: 18 Priestern und 12 Laienbrüdern. Vgl. die katholischen Missionen 1906/1907 Nr. 8 S. 185 ff.; ferner die Broschüre: Sept Années au Congo 1899—1906. Bruxelles.

Mauvern.

P. Jos. Höller C. SS. R.

18) **Die selige Julie Billiart**, Stifterin der Genossenschaft Unserer Lieben Frau, und ihr Werk. Dargestellt von Bernard Arens S. J. Mit 35 Abbildungen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Erste und zweite Aufl. 8°. (XII u. 544.) Freiburg u. Wien. 1908. Herdersche Verlagsbuchhandlung. M. 5.— = K 6.—, geb. in Leinwand M. 6.— = K 7.20.

Die Welt beschäftigt sich schon lange mit der Lösung der Frauenfrage. Daß es eine solche gibt, steht fest, aber weniger fest steht, ob es der Welt mit ihren verkehrten Grundsätzen gelingen wird, eine befriedigende Lösung zu finden. Aber sei dem, wie ihm wolle, die göttliche Vorsehung hat durch die Kirche schon längst eine recht gedeihliche Lösung angebahnt; sie liegt in der Gründung der zahlreichen Frauen-Kongregationen, die in den letzten Jahrhunderten sich gebildet haben. In diesen Kongregationen finden zahlreiche Jungfrauen einen herrlichen Beruf, eine der nützlichsten Beschäftigungen zum Wohle der Menschheit, und die schönste Gelegenheit zur eigenen Vervollkommenung. Hier wird uns ein Bild geboten, in welchem wir all das verwirklicht sehen.

P. B. Arens, der schon als Verfasser des vorzüglichsten Lebensbildes von „Anna von Kainctonge“, der Stifterin der Ursulinen von Dôle, bekannt ist, zeichnet dieses Bild, es ist das von Julie Billiart (1751—1816), der Stifterin der Genossenschaft Unserer Lieben Frau von Namur. Die Veranlassung dazu bot die im Jahre 1906 erfolgte Seligsprechung dieser eifrigen Beförderin der Jugendzucht, insbesondere des Katechismusunterrichts. Julie Billiart ist eine Heilige unserer Zeit und für unsere Zeit. Papst Pius X. hat von Anfang seines Pontifikates an auf den Katechismusunterricht als auf eines der Hauptmittel zur Erneuerung der menschlichen Gesellschaft hingewiesen. In Julie steht eine große Katechetin vor uns, die Stifterin einer Genossenschaft, die sich die Unterweisung im Katechismus zur ersten Aufgabe gesetzt hat. Als hervorragende Tugenden in diesem in eine stürmische Zeit fallenden und von schweren Prüfungen heimgesuchten Leben finden wir vollständiges Zurückdrängen des eigenen Ich und felsenfestes Gottvertrauen. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf die Aufzeichnungen der Vicomtesse Franziska Blin de Bourdon, der ersten Gefährtin der Seligen, einer ebenso erleuchteten und heiligmäßigen als hochgebildeten, scharfsichtigen und nüchtern denkenden Frau, nach denen sich Juliens Leben von 1794 an meist Monat für Monat, oft sogar Tag für Tag verfolgen läßt, und auf die Seligsprechungsakten. Es zerfällt in